

# Auseinandersetzung notwendig

Huisken plädiert für kritischen Dialog mit AfD-Anhänger\_innen



**Freerk Huisken,**  
**Flüchtlingsgespräche 2015ff**  
**144 Seiten | 2020 | EUR 12.00**

Brecht-Interessierte erinnern sich bei dem Titel sicher an eines seiner bekanntesten Bücher, das er auf seiner lebensbedrohlichen Flucht vor seinen „Landsleuten“, den Nazis, verfasste und das in Fragmenten 1961, also einige Jahre nach seinem Tod, veröffentlicht wurde. In den Dialogen der vaterlandslosen Gesellen – des Intellektuellen Ziffel und des Arbeiters Kalle – lässt er Letzteren abschließend über die Gesinnung seines Gesprächspartners sagen, er suche ein Land, „wo ein solcher Zustand herrscht, daß solche anstrengenden Tugenden wie Vaterlandsliebe, Freiheitsdurst, Güte, Selbstlosigkeit so wenig nötig sind wie ein Scheißen auf die Heimat, Knechtseligkeit, Roheit und Egoismus.“

Leider hat das Thema Flucht in den letzten Jahren wieder besonderen Nachdruck erfahren.

Obwohl von Corona gerade etwas in den Hintergrund gerückt, hat sich am Elend der Flüchtlinge nichts geändert, es wurde durch die Pandemie vielmehr vergrößert. So waren aktuell in der „Zentralen Erstaufnahme“ in HH-Rahlstedt „über hundert Leute schon seit über 20 Tagen weggesperrt“ – als Maßnahme gegen die Ausbreitung der Pandemie, hieß es. Tatsächlich aber werden die Menschen „unter schlechten hygienischen Bedingungen dem Virus überlassen“ (Gewerkschaftslink.de, 24.11.).

Nach seiner 2016 veröffentlichten Flugschrift „Abgehauen“ (siehe die Rezension in hlz 5-6/16, S. 54/55), die sich kritisch mit der „neuen deutschen Flüchtlingspolitik“ auseinandergesetzt hat, veröffentlicht der emeritierte Hochschullehrer aus Bremen, Freerk Huisken, nun seine zweite Flugschrift „Flüchtlingsgespräche 2015ff“, die Ende letzten Jahres erschienen ist. Wie es im Untertitel heißt, thematisiert sie „demokratische Ausländerfeindlichkeit und völkischen Nationalismus, linke Heimatliebe und weltoffenen Patriotismus“. Sie knüpft damit nahtlos an Brechts Anliegen an, die Ursachen für Vaterlandsliebe, ausgrenzende Heimat, Nationalismus und Rassismus schonungslos aufzudecken. Huisken weicht dabei von der Systematik und einer „in sich geschlossene[n] Argumentation“ ab, wie sie in seinem letzten Buch über den Neofaschismus („Der demokratische Schoß ist fruchtbar...“, 2012) vorgestellt wurden. Vielmehr beruht das neue Buch auf „Gesprächen, Kommentaren, Korresponden-

zen“ (S.6), wie es im Vorwort heißt. Bezugspunkt sind alltägliche Situationen: Gespräche im privaten Umfeld oder zufällige Begegnungen im Zugabteil, Workshops und Veranstaltungen mit ihren Nach- und Zwischenfragen. Deswegen verwendet Huisken einen „Sprech-“ und keinen „Schreibstil.“ Auf seiner Homepage – [www.fhuiskende.de](http://www.fhuiskende.de) – werden etliche andere thematische Zuschriften in ähnlicher Weise aufgegriffen.

Im 1. Kapitel, das einen großen Raum einnimmt (S. 15 - 83), geht es um die aus vielen anderen Bereichen bekannten 'Ja, aber' – Sätze: „Ich habe nichts gegen Flüchtlinge, aber...“. Die befassen sich u. a. mit „Arbeitsplatz-, Wohnungs- und Sozialleistungsklau“; dann geht es um eine Frau, die Angst hat, allein nach draußen zu gehen: „zu viele“ Ausländer! In der Folge ist der „Islam“ hier trotz Religionsfreiheit unpassend; „Ausländer raus“, „Wir sind das Volk“, „Bin Patriot, kein Nationalist“ – solche Parolen folgen. Ein „Zwischenruf“, wieso das Wählen von „Braunen“ wieder mehr als salonfähig geworden ist, wird aufgegriffen. Weiteres Indiz für die notwendige Befassung sind die über hundert „Einzelfälle“, wie es so schön heißt, bei der Polizei mit rechtsextremen Betriebsamkeiten. Am 24.11. meldet „NDR Info“, dass auch in der Bremer „Berufsfirewehr“ Chats mit rechtsextremen Inhalten zirkulieren. Es sind „keine Einzelfälle“. Dort sind Beschimpfungen wie „Nicht-weiße Menschen sind minderwertig“, „Flüchtlingen wird der Tod gewünscht“ en vogue und sogar ausländische „Hilfesuchende

sind nicht oder nur unzureichend behandelt worden.“

Im 2. Kapitel (S. 84-107) behandelt Huiskens „nationalistische Missverständnisse“, wenn er das „Elend demokratische Kritik an rechten und Stammtisch-Parolen“ aufgreift. Er stellt hier einige grundsätzliche Überlegungen an, die die Fehler demokratischer Politik bei der Kritik von rechtspopulistischen bis rechtsradikalen Gedanken aufdecken. In seinem oben genannten 2012 veröffentlichten Buch stellt er die provokante These auf und weist nach, dass „Demokraten aller Couleur (Neo-) Faschisten nicht wirklich kritisieren“ können.

Dann folgt im 3. Kapitel (S. 108-114) die Auseinandersetzung mit den „Kampfpaparen gegen Rechte“. Es geht um antirassistische Parolen wie „Kein Mensch ist illegal“, „Toleranz statt Ausgrenzung“ oder „Wir sind mehr!“ Im „Exkurs“ wird dem Thema nachgegangen, den „Heimatbegriff nicht den Rechten überlassen“.

Da waren einige Parteien fix bei der Sache, auch die Grünen, die ja gerade, so meine Kenntnis, auf ihrem digitalen Parteitag dem letzten Rest an pazifistischen Strömungen abgeschworen haben und nun endlich wieder Regierungsverantwortung übernehmen wollen. Begriffe wie „Heimat und Deutschland“ (faz.net, 6.10.17) den Rechten abzuluchsen, bezweckt einzig ein „gewaltiges Stimmenpotenzial“ (vorwaerts.de, 11.18) auf sich zu vereinen. Da erübrigt sich dann aus meiner Sicht die dringend nötige Kritik an rechtem Gedankengut. Hauptsache, das Kreuz ist an der richtigen Stelle gemacht.

Zwei knappe Kapitel 4 und 5 (S. 115-139) und ein kurzer „Nachruf“ bilden den Schluss. Dort wird nochmals über die Notwendigkeit, allerdings auch über die Grenzen solcher Parolenkritik nachgedacht.

## Resümee

Huiskens erachtet es für wichtig, die im Bildungsbetrieb, im privaten Bereich oder der Öffentlichkeit anzutreffenden Ideologien über Ausländer nicht zu ignorieren oder auszugrenzen. Es sei vielmehr mit der großen Zahl der Sympathisanten eine Auseinandersetzung zu führen. Es geht aber nicht nur um die AfD. Eine große Zahl von Bürger\_innen aus der „Mitte der Gesellschaft“ – repräsentative Untersuchungen sprechen von rechtsradikalen und -populistischen Einstellungen bei über der Hälfte der Gesellschaft – befließt sich dieser Denkungsart. Also Leute, die in der CDSU, bei den Sozial- und Freidemokraten oder den Grünen beheimatet sind.

Ignoranz – so Huiskens – gegen die rechten Inhalte findet sich auch auf den Demos, die „Bunt statt Braun“ fordern. Nazis hätten keinen Platz im liberalen Deutschland, heißt es. Unter umgekehrten Vorzeichen werden jetzt rechte Meinungen ausgegrenzt. Damit wird das, was man den AfD-Patrioten mit ihrer Ausländerfeindlichkeit vorwirft, an ihnen selbst praktiziert. Verallgemeinernde Etikettierungen wie „nationalistisch“ oder „rassistisch“ bleiben plakativ und leer, wenn keine inhaltliche Begründung folgt.

Die bürgerlichen Parteien bis auf die Linkspartei gehen mit der AfD nicht anders um. Sie werden, da Konkurrent, als demokratiefeindlich bekämpft und isoliert, fast ohne inhaltlichen resp. programmatischen Bezug. So sagten der Grüne W. Kretschmann und die sozialdemokratische Führungskraft M. Dreyer ihre „Teilnahme an der Elefantentrunde des Regionalfernsehens“ ab mit dem Hinweis, „die AfD nicht aufzuwerten“ (starke-meinungen.de, 28.1.16). Die Frage, ob das die oft geforderte Auseinandersetzung mit rechtem Gedankengut ist, erübrigt sich. Ebenso die Frage, ob die Millionen, die solchen verkehrten Gedanken anhängen, einfach exkommuniziert werden sollen. Unbenommen: Überzeugungsarbeit ist „ein mühsames Geschäft“, aber die Klärung der Gegenstände ist notwendig; jeweils zu thematisieren, was „Populismus, Neofaschismus, Demokratie, Flüchtlingspolitik, Rassismus, Nationalismus usw.“ (S. 9) bedeuten, ist unerlässlich, um der „(Fehler)logik des rechten Denkens“ nachzuspüren.

Für Bildungseinrichtungen – etwa in Sek I und II – kann die Flugschrift als Fundgrube für die thematische Auseinandersetzung mit den Themen „Flucht“ und „Migration“ dienen.

F. BERNHARDT, im Ruhestand



‘Jugend Eine Welt’ hilft „Sea Watch 4“ [www.Sea-Watch.org](http://www.Sea-Watch.org)

Chris Grodzki/sea-watch.org